



Lob der Technik

Unfrisierte Gedanken¹ zu *Corona* – Teil 2

Dr. Ulrich Wiedenroth

1. Der Mensch sei „Herr und Besitzer der Natur“. Als der französische Philosoph *René Descartes* diesen stolzen Satz schrieb², 1637, mitten im 30jährigen Krieg, da war in der alltäglichen Lebenswirklichkeit von dieser

¹ Die *Formulierung* entlehne ich dem Buchtitel ‚*Unfrisierte Gedanken*‘ (1959) des polnischen Lyrikers und Aphoristikers *Stanislaw Jerzy Lec* (1909–1966); in spielerischer *Umwidmung*: Das momentane Verbot eines professionellen *Haarschnitts* gehört sicher nicht zu den gravierendsten Einschränkungen der Corona-Krise (für uns Kunden; die Inhaber eines Friseurgeschäftes werden das ganz anders sehen). Aber auch an dieser mehr lästigen als bedrückenden Einschränkung wird doch die Krise im Alltag greifbar, und wir merken, wie sehr ein ‚gutes‘ Leben auch von der Befriedigung einer ganzen Reihe solch je für sich banaler Bedürfnisse abhängt. – ‚Unfrisiert‘ nenne ich die hier notierten ‚Gedanken‘, weil sie schnell geschrieben wurden und nun ohne Quellenachweise und überhaupt ohne ein letztes Styling – ‚unfrisiert‘ - auf den Markt kommen. Dass sie gleichwohl verständlich sind und anregen, und sei’s zum Widerspruch, wäre meine Hoffnung.

² René Descartes, 1596–1650; Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler. – Im franz. Original lautet die Wendung: „*maître et possesseur de la nature*“ (Discours de la méthode, 1637, VI,2).

herrscherlichen Rolle noch kümmerlich wenig sehen. In den Kriegswirren und danach erhob etwa immer wieder die Pest in Europa ihr schwarzes Haupt, bis diese Geißel nach einem letzten Aufflackern noch 1945 in der süditalienischen Stadt Tarent aus unserem Kontinent verschwand. Und auf vielfältige Weise ließ die Natur auch sonst immer wieder ihre Muskeln spielen und zeigte ihrem selbsternannten ‚Herrn und Besitzer‘, wer tatsächlich Herr im Hause sei.

2. Dennoch: der steile Satz markiert den Startschuss zu einem grandiosen Siegeszug von Wissenschaft und Technik im Europa der Neuzeit. Schritt für Schritt machte der Mensch die Natur nutzbar und sich dienstbar. Mit der Raumfahrt gelang ihm sogar der ‚big step‘ (*N. Armstrong* 1969) über seine irdische Heimatbasis hinaus. Sicherheit und Wohlstand und, ja, den alltäglichen Komfort unseres Lebens verdanken wir dem Erfolg dieser Geschichte. Die Welt ist besser geworden seit dem Jahr 1637. Nicht nur in Europa und seinem amerikanischen Ableger jenseits des Atlantiks. In den letzten Jahrzehnten haben ostasiatische Staaten im Zeitraffer aufgeholt oder die westlichen Lehrmeister gar überholt, genießen nun auch dort zig Millionen einen menscheitsgeschichtlich beispiellosen Massenwohlstand.

3. War die Geschichte zu erfolgreich und der Preis zu hoch? Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts sind in den Ursprungsgebieten auch die Schattenseiten dieses Siegeszuges deutlich vor Augen getreten. Die Medaille der glänzenden Erfolgsgeschichte von Wissenschaft und Technik hat eine trübe Kehrseite: Der menschliche Zugriff auf die Welt zog und zieht Spuren der Zerstörung und Verwüstung nach sich. Hiroshima und Nagasaki, später Tschernobyl und Fukushima – Namen wie Fanale, Brandmale im Antlitz der leidenden Erde.

Die Ursachen all dessen? Wir stünden hier vor den ‚gnadenlosen Folgen des Christentums‘. So, scharf zuspitzend, brachte *Carl Amery* 1972 eine weiter verbreitete Sicht auf den Punkt³: Es sei, so die Anklage „die gesamte Entwicklung der letzten zwei Jahrtausende und noch darüber hinaus als eine Folge der göttlichen Aufforderung ‚Macht euch die Erde untertan!‘ zu begreifen“. Das Christentum – schuldig zu sprechen „als Teil einer sehr aggressiven, unaufhaltsamen Macht [...], die sich seit ein paar Jahrhunderten mit Missionaren und Kanonenbooten, mit Fabriken und Impfstationen, mit Banken, Napalm und Entwicklungshelfern über den Rest des Planeten hergemacht hat“. Es tröstet wenig, dass daneben auch der Marxismus als, näher besehen, säkularisierte Variante des christlichen Imperialismus auf die Anklagebank zu Sitzen kommt. Wenn es für den Menschen überhaupt eine Zukunft geben soll, dann nur, wenn er in Anerkennung seiner „planetarischen Verantwortung“ eine radikale Abkehr von jedweder Ausbeutung der Erde vollzieht.

³ Carl Amery: *Das Ende der Vorsehung – Die gnadenlosen Folgen des Christentums*; Reinbek bei Hamburg 1972.

4. Die Weltsicht des Christentums als Motor der neuzeitlichen Ausbeutungsgeschichte? Ziemlich starker Tobak. Wird er zu Recht verabreicht?

Nun – tatsächlich schärfen die alttestamentlichen Schöpfungserzählungen und dann, dieses jüdische Erbe aufnehmend, auch die christliche Theologie die strikte Unterscheidung von Gott und Welt ein. Nur Gott, er allein ist Gott; die Welt ist sein Werk, ist geschaffen; sie ist nicht selbst göttlich. Sonne und Mond etwa, die kosmischen Gottheiten der antiken Religionen nicht nur Vorderasiens, degradiert der erste Schöpfungsbericht der Bibel umstandslos zu bloßen ‚Lampen‘ am Firmament (Genesis 1,14–18).

Solche hier und auch sonst vollzogene ‚Entgötterung der Welt‘ führt zu einer ‚Entzauberung der Welt‘ (*M. Weber*): Die Natur ist nicht länger geheimnisvoller Wohn- und Wirkraum übernatürlicher Mächte und Wesen, die der Mensch scheu und ehrfürchtig zu respektieren hätte. Sie wird zum Werkraum und Revier des Menschen, zu dessen Experimentierfeld und Labor. Berufener zum ‚Stellvertreter‘ (‚Ebenbild‘) Gottes ist der Mensch beauftragt, sich die Erde ‚untertan‘ zu machen und über seine Mitgeschöpfe zu ‚herrschen‘ (Genesis 1,27f). Ganz hoch greift der Psalm 8, wenn er scheinbar völlig ungeschützt den Menschen zum ‚Nahezu-Gott‘, zum ‚kleinen Gott der Welt‘ erhebt: „*Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner an nimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan*“ (Psalm 8,5–7).

5. ‚Wenig niedriger als Gott, Herr über ‚alles‘: Das scheint nahe bei Descartes oder gar über diesen hinaus. Scheint aber nur. Autonomer ‚Herr und Besitzer der Natur‘ ist der Mensch nach biblischer Sicht nicht. Denn so hoch sie die Rolle des Menschen auch taxieren, eines und etwas Entscheidendes vergessen die biblischen Texte doch nie: diese Würde des Menschen ist eine *von Gott verliehene*; er ist von Gott *beauftragt* und bleibt ihm *verantwortlich*; und sein ‚Herrschen‘ über die Mitgeschöpfe soll sich so konkret als ‚Bauen‘ und ‚Bewahren‘ der ihm nur anvertrauten Welt vollziehen (Genesis 2,15).

So gehört es jedenfalls zur ‚ganzen‘ Wahrheit, dass auch die *Kritik* des ungebremsten Fortschrittsglaubens zu den ‚Folgen des Christentums‘ gerechnet werden kann. Der Ruf zur ‚Bewahrung‘ der Schöpfung konnte und kann auch an die biblischen Aussagen anknüpfen. Auch sie trugen dazu bei, den ‚Herrn und Besitzer‘ ins Nachdenken und ins Umdenken zu bringen. ‚Bewahrer und Hüter der Schöpfung‘ wollte er nun sein; statt weiterhin als Imperator die Natur zu unterwerfen sich ihr einfügen als ein Teil des großen Ganzen. Mehr noch: Technik und Wissenschaft gerieten ins Zwielicht, Begeisterung und Faszination wichen der Skepsis, gar der Verachtung bis hin zur Feindschaft. Und so unbedacht früher dem ‚Fort-Schritt‘ gehuldigt worden sein mag, so unbedacht wird nun in immer neuen Szenarien der technologische ‚Aus-Stieg‘ propagiert.

6. Stehen wir in Gefahr, das Kind mit dem Bade auszugießen? Wir sind ‚Leben inmitten von Leben, das leben will‘ (A. Schweitzer). Wir Menschen sind hineingeworfen in das Ringen des Lebens, und um uns durchzusetzen, haben wir nur Wissenschaft und Tech-

nik, die nun so leichthin verdächtigten, als Überlebensinstrumente. Andere haben wir nicht. Sollten wir’s vergessen haben, so schickt uns nun Corona ein unfreundliches „Hallo“. Fast scheint es, als habe das Virus Humor: Den LKW, der den Nachschub an Nudeln, Seife und Toilettenpapier in die Supermärkte karrt, den schiebt der jüngst so in Verruch geratene Dieselmotor zuverlässig über die Autobahn. Dieselmotor schnurrt auch im Krankenwagen, der einen Kollabierten in die Notaufnahme der Klinik bringt, wo womöglich mit Braunkohle produzierter Strom die Beatmungsmaschinen am Laufen hält. Eine vor dem ‚Feinstaub‘ zitternde Gesellschaft wird nun vom noch feineren „Staub“ viraler DNA tatsächlich tödlich bedroht. Und wenn uns eines Tages ein Impfstoff gegen Corona aus dieser Angst befreien sollte, dann wird er kommen aus den hochspezialisierten Laboren der hierzulange beargwöhnten Pharmazie und Gentechnologie.

7. Lektion in Zeiten von Corona: Nein, ‚ziemlich beste Freunde‘ sind wir nicht unbedingt, die Natur und wir Menschen. Wenn’s hart auf hart kommt, werden wir schon für uns selbst sorgen müssen. Als pompöse ‚Herren und Meister‘ müssen wir uns nicht aufplustern. Aber schätzen wir nicht gering, was wir – die Menschheit – uns über Jahrhunderte mühsam und glanzvoll erkämpft und erarbeitet haben. Steigen wir nicht aus unserer Verantwortung, leisten wir unseren Beitrag zu dieser Geschichte.

Wir – der so großartige, der so klägliche ‚kleine Gott der Erde‘.

*Pfarrer Dr. Ulrich Wiedenroth
Auf dem Roßbühl 2, 70825 Korntal-Münchingen
Pfarramt.Korntal.Christuskirche-1@elkw.de*